



Bundesverband e.V.

**Leitfaden zur Planung, Durchführung und Bewertung
von geschlechtsbezogenen Jungenprojekten**

AWO Bundesverband e. V.

Blücherstr. 62/63
10961 Berlin
Telefon: (+49) 30 – 263 09 – 0
Telefax: (+49) 30 – 263 09 – 325 99
E-Mail: info@awo.org
Internet: awo.org

Autor: Dipl. päd. Olaf Jantz, Jungenbildungsreferent bei mannigfaltig e.V. -
Institut für Jungen und Männerarbeit Hannover
www.olafjantz.de

Fachbegleitung: Angelika Herzog, AWO Institut für Bildung und Beruf
Ansprechperson: Dieter Eckert, AWO Bundesverband e.V.
E-Mail: dieter.eckert@awo.org

© AWO Bundesverband e. V.
Februar 2014

Inhaltsübersicht

Vorwort	4
I. Jungenarbeit praktisch und angemessen durchführen	5
II. Wie ist dieser Leitfaden zu nutzen?	5
III. Matrix zur persönlichkeitsnahen Vorplanung	6
IV. Eckpfeiler zur Planung von jungengerechten Angeboten	8
V. Leitfaden zur Durchführung angemessener Angebote für Jungen	9
VI. Anhang des Instrumentariums	
Matrix zur persönlichkeitsnahen Vorplanung	10
Eckpfeiler zur Planung von jungengerechten Angeboten	11
Leitfaden zur Durchführung angemessener Angebote für Jungen	14

Vorwort

Im pädagogischen Alltag hat sich gezeigt, dass Angebote der Jugendsozialarbeit nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen von Jungen und männlichen Jugendlichen angenommen werden (können). Vielerorts sind dementsprechend die Grundbedingungen einer gelingenden Arbeit mit Jungen diskutiert, ausprobiert, evaluiert und schließlich in Leitlinien für Jungenarbeit zusammengefasst worden. Dieser Leitfaden erfindet also das Rad nicht neu, sondern versucht darauf aufbauend eine Hilfe zur Planung der eigenen Maßnahmen zu bieten. Aus der Praxis für die Praxis beginnt der Leitfaden bei der Umsetzung und reflektiert währenddessen die inhaltliche Zielsetzung, das eigene Repertoire pädagogischen Handelns und damit schließlich auch den Aspekt der Angemessenheit für Jungen. Darüber hinaus berichten Praktiker/innen sehr oft, dass gewisse Einschränkungen in der Praxis mit Jungen vorliegen, weil sie geschlechtsbezogene Angebote der Jugendsozialarbeit derart verunsichern, dass sie diese ablehnen oder gar boykottieren, besonders wenn sie von Frauen angeboten werden. Hierfür dient der Leitfaden als Hilfestellung, diese Barrieren zu überwinden.

Der Leitfaden stellt eine Grundlage für die Steigerung einer Zielgenauigkeit bei pädagogischen Maßnahmen für und mit Jungen dar. Er ist nutzbar in allen drei Phasen: 1. Planung, 2. Durchführung, 3. Bewertung. Der Leitfaden insgesamt bietet ein detailliertes und umfangreiches Instrumentarium, das in der Ausführlichkeit nur einmal zum Verständnis durchgeführt werden muss. Dann genügt es bei weiteren Angeboten, den Kern der Leitfragen zu beantworten. Einzelne Bausteine des Leitfadens können dann je nach eigener Fragestellung auch separat genutzt werden, da jeder Teil in sich auch geschlossen ist. Damit kann er auch in den bereits belasteten pädagogischen Alltag ressourcenschonend integriert werden. Es sei betont, dass es der Erfahrung nach Zeit und Ressourcen spart, wenn pädagogische und berufsorientierende Maßnahmen intensiv und zielgerichtet vorbereitet werden. Dafür stellt dieser Leitfaden eine Hilfestellung und Begleitung dar.

I. Jungenarbeit praktisch und angemessen durchführen

Dieser Leitfaden stellt keine Herleitung von Annahmen der Jungenarbeit, bzw. eine theoretische Begründung für deren Notwendigkeit dar. Der Leitfaden versteht sich als eine praktische Antwort auf diese Grundlagen: Vielmehr wird hiermit eine Handreichung zur Verfügung gestellt für all diejenigen, die Jungenprojekte bereits durchführen und v.a. für diejenigen, die sich für praktische Rahmenbedingungen einer Durchführung interessieren. Deshalb werden hier keine wissenschaftlichen Zusammenhänge und Quellenverweise dargestellt. Die Erkenntnisse resultieren aus der Jahrzehnte langen Praxis von Jungenarbeit und Jungenförderung (bei mannigfaltig e.V. – Institut für Jungen- und Männerarbeit Hannover) und eben deren Reflexion in kollegialem Austausch, Intervision, Supervision, und Evaluation diverser Einrichtungen und Projekte (bei Trans It e.V. - Institut für Intersektionelle Praxisforschung und Bildung). Der Leitfaden stellt damit eine praxisgeleitete Handreichung zur Qualifizierung jungengemäßer Angebote dar. Insofern werden keinerlei Kenntnisse über grundsätzliche, pädagogische Fertigkeiten hinaus vorausgesetzt, so dass die einzelnen Raster und Bausteine für sich sprechen. Also sollte jede/r hiermit in die Planung und Durchführung von Jungenprojekten einsteigen können!

Für die konzeptionelle Begründung von Jungenarbeit zwischen Theorie und Praxis sind sehr viele Materialien bereits veröffentlicht worden, deren Rezeption auch für die Praxis der Erfahrung nach sehr sinnvoll ist! Hier seien nur drei aktuelle Broschüren genannt, die sich als hilfreich erwiesen haben:

Grundsätzlich zum heuristischen Hintergrund dieses Leitfadens zwischen Theorie und Praxis mit Methodenbeispielen:

Olaf Jantz: Jungen stärken – Selbstbehauptungskurse:

Konzeption, Haltung, Ziele und Durchführung

Hrsg. von mannigfaltig e.V. – Hannover 2007

Bestellung bei: www.mannigfaltig.de

Aktuelle (allgemeine) Leitlinien zur Jungenarbeit:

HS Bremen (Hrsg.) 2012: Bremer Leitlinien Jungenarbeit

Herunterladbar bei:

http://www.bremer-jungenbuero.de/pdf_downloads/leitlinien_jungenarbeit.pdf

Für den Bereich der Jugendsozialarbeit spezialisiert:

Themenheft BAG EJSa (Hrsg.) 2013: ***Junge, Junge! - Pädagogische Arbeit mit Jungen und jungen Männern in der Jugendsozialarbeit.***

Bestellung bei: <http://www.bagejsa.de/publikationen-und-downloads/publikationen/>

II. Wie ist dieser Leitfaden zu nutzen?

Der Leitfaden zur Planung, Durchführung und Bewertung von geschlechtsbezogenen Jungenprojekten besteht aus dieser Einführung, einer ***Matrix zur persönlichkeitsnahen Vorplanung***, einem Raster zur Konzeption mit dem Titel ***Eckpfeiler zur Planung von jungengerechten Angeboten*** und dem im engeren Sinne benannten ***Leitfaden zur Durchführung angemessener Angebote für Jungen***. Diese drei bauen wie nachfolgend

entfaltet aufeinander auf. Aber jeder Teil ist für sich geschlossen und kann auch einzeln genutzt werden. Insgesamt geht es natürlich nicht darum, dass alle Punkte im vollen Umfang akribisch abgearbeitet werden müssen. Vielmehr bewirkt i.d.R. die zielgerichtete Beschäftigung mit den unterschiedlichen Frageebenen bereits eine Qualifizierung des jeweils angedachten Angebots. Sollten sich inhaltliche Fragen stellen, dann ist es stets hilfreich andere Broschüren zur Vertiefung heranzuziehen.

Alle drei Raster werden in einem eigenen Dokument geliefert und werden nacheinander genutzt.

Dabei helfen die benannten Punkte, all diejenigen Aspekte zu bündeln, die in Planung, Konzeption und Durchführung latent bereits berücksichtigt werden. Es stellt also jeweils eine praxisrelevante Bündelung und Systematisierung dar, die die Angemessenheit und damit den Erfolg pädagogischer Angebote für Jungen steigern sollen.

III. Matrix zur persönlichkeitsnahen Vorplanung

Mithilfe dieser Matrix soll der Startpunkt für den Planungsprozess ermittelt werden. Es ist quasi die Operationalisierung der konzeptionell geforderten, professionellen Haltung zu Jungen und männlichen Jugendlichen. Sie ist so zu nutzen, dass alle 12 Felder stichwortartig in der Kreuzung der horizontalen und vertikalen Begrifflichkeiten ausgefüllt werden. Das Ergebnis ist ein erstes Bild davon, was zwischen den Vorgaben an meinem Arbeitsplatz, den eigenen Fertigkeiten und den (vermuteten) Ressourcen der Jungen möglich erscheint. Die Erfahrung aus der Evaluation zeigt, dass pädagogische Angebote sehr häufig mit überhöhten Erwartungen überfrachtet werden. Eine sehr gute Konzeption nützt nichts, wenn ich mir beispielsweise als Mitarbeiter/in die Arbeit mit dem gewünschten Klientel in der vorgegebenen Methodik gar nicht zutraue. [...]

In Veröffentlichungen (nicht nur) zur Jungenarbeit werden immer wieder folgende praxisrelevante Aspekte benannt:

1. Jungenarbeit wie Jugendarbeit ist Beziehungsarbeit! Deshalb gilt es zu klären, wie sich unsere **professionelle und auch persönliche Haltung** in pädagogischen Prozessen widerspiegelt: Was sind wir bereit aufzunehmen? Was fördern wir? Was begrenzen wir? Was ist uns vertraut? Was befremdet uns? Was empfinden wir als angemessen? Wann beginnt für uns jeweils unterschiedlich die Jungengewalt? Usw. Dabei wird deutlich, dass unsere Haltungen sowohl von biografischen Erfahrungen als auch von erworbenem Wissen abhängen. Darüber hinaus verändert die Erfahrung mit Jungen die eigene Haltung durch die Begegnung innerhalb und außerhalb der Projekte. Professionell ist die Haltung, wenn eine angemessene Balance zwischen persönlichen Annahmen (subjektiver Theorie) und Einordnung der Wahrnehmungen von Jungen(verhalten) durch Interaktionsfreudigkeit gewährleistet ist. Wichtig für den Planungsprozess hat sich eine Reflexion der Haltung erwiesen, wenn berücksichtigt wird, wie sie sich durch die **Institutionellen Vorgaben der Einrichtung** verändert. Das, was ich privat OK finde, wird im pädagogischen Prozess meiner Arbeit möglicherweise zu begrenzen sein. Manche Vorgaben der Einrichtung sind eng, manche weiter. Auch **die jeweils konkreten Jungen** beeinflussen die Haltung im Laufe der Zeit ungemein: Wenn ich gewohnt bin, ausschließlich mit Haupt-, Sonder- und Förderschülern zu arbeiten, besteht das Risiko, dass ich Gymnasiasten z.B. bzgl. der pädagogischen Angebote unterschätze und umgekehrt. Manche Pädagogen und Pädagoginnen haben regelrecht Angst vor bestimmten Jungengruppen.

Und schließlich verändert **die erworbene Kenntnis um methodisches Vorgehen** auch die Haltung. Habe ich beispielsweise eine Fortbildungsreihe zu Computerspielen besucht, werde ich möglicherweise einen leichteren und wertungsfreieren Zugang zu Schulverweigerern, die viel Zeit mit Konsolen und co verbringen, finden.

Hiermit ist auch der Hinweis gegeben, dass sich **Fortbildungen** ebenso lohnen, wie die Rezeption wissenschaftlicher und/oder praxisrelevanter Zusammenhänge (**sich Wissen erarbeiten**). Das Herzstück einer (nicht nur) für Jungen angemessenen Haltung ist und bleibt das Interesse an den Jungen selbst und dem Bestreben **in Interaktionsfreudigkeit auch von Jungen zu lernen!**

2. Das Ziel vieler pädagogischer Angebote ist zuweilen als überhöht, praxisfern oder als zu global zu verzeichnen. Wir sollten uns also stets ehrlich und authentisch fragen: **Kann mein Angebot überhaupt das geforderte Ziel erreichen?** Dafür hilft es, durchzuarbeiten, wie die Ziele vor dem Hintergrund der drei vertikalen Spalten einzuordnen sind: Welche Ziele gibt mir mein Arbeitsplatz vor (durch die Einrichtung institutionell, durch Vorgesetzte, durch Kollegen und Kolleginnen, ...)? Welche Ziele kann ich für die konkret zu erreichenden Jungen ausmachen? Wo werde ich sie über- und wo unterschätzen? Und schließlich: Genügt meine Methodenkompetenz, um die gesetzten Ziele verfolgen zu können? Insgesamt sollte mit dieser Zeile die realistischere Einschätzung von pädagogischen Zielen erreicht werden. Dies hat sich als besonders wertvoll in der Präventionsarbeit mit Jungen erwiesen. Wenn Projekte von moralischem Druck, institutioneller Enge und überhöhter Erwartung befreit sind, können sie weitaus mehr bei Jungen und männlichen Jugendlichen erreichen. Auch beugt diese Vorabreflexion einer (zwangsläufigen) Frustration bei Pädagogen und Pädagoginnen vor!
3. Aufgrund der Dokumentationen und normativen Vorgaben, die einrichtungsintern stets vorliegen, werden oftmals Bedarfe für Jungen(gruppen) benannt. Diese sollten mittels einer **Bedarfsanalyse** anhand der konkreten Jungen vorab erhoben und kontrastiert werden: Was glauben wir Erwachsene, was diese Jungen benötigen und was tragen die Jungen selbst vor? Hier gilt es eine Methodenkompetenz zu entwickeln, die Jungen dazu befähigt, dass sie ihre eigenen Anliegen und auch Ängste herausfinden und benennen (lernen). Wie befrage ich? Wer befragt? Wie können Jungen mit Jungen in den gegenseitig anerkennenden und explorierenden Austausch gebracht werden?
4. Und schließlich, in der Planung meist vernachlässigt - zuweilen überbetont, sollten anhand der drei vertikalen Spalten **die eigenen Vorlieben** im pädagogischen Alltag expliziert werden. Es hilft viel, wenn Angebote aus dem authentischen Inneren der institutionellen Anliegen gepaart mit den Vorlieben der pädagogisch Handelnden strukturiert werden. Dies fördert die Authentizität und damit die Glaubwürdigkeit bei den teilnehmenden Jungen. Die Frage ist, welche Vorlieben (z.B. Rollenspiel, Sport, Musik, Gespräch, Filmanalyse, strukturiert-pädagogische Methode, Sitzkreis, Bewerbungstraining, Assessment-Übung, Kompetenzbilanzierung, ...) mit den jeweils konkreten Jungen kompatibel sind. Hier spielt auch eine Rolle, ob meine methodischen Vorlieben die Jungen derart verunsichern, dass sie in den Widerstand gehen (müssen). Und dennoch lohnt es sich mithilfe dieser Zeile der Frage nachzugehen, wie ich mein gut gemeintes Wissen und Verstehen an den Jungen bringe. Auch hier sind Ehrlichkeit und Experimentierfreude vor dem Hintergrund einer Fehlerfreundlichkeit im eigenen Handeln gefragt.

Schließlich sollte sich das pädagogische Planen und Handeln durch die 12 Felder Matrix konkretisieren und einen zielsichereren Startpunkt für das jeweilige Jungenprojekt bieten.

IV. Eckpfeiler zur Planung von jungengerechten Angeboten

Darauf aufbauend wird nun ein nächster Schritt der Konkretion gewagt. Auch hier gilt, dass die Fragestellungen für sich sprechen. Sie sollen allesamt den Blick auf den Planungsprozess geschlechtsbezogen schärfen. Von der Logik her stehen in der mittleren (grünen) Spalte das Ziel und die Analysekatgorie der jeweiligen Überlegung. In der linken (blauen) Spalte wird die jeweilige Analysekatgorie hinsichtlich der vermutbaren Ressourcen spezifiziert. In der rechten (roten) Spalte werden die Grenzen des Angebots bzgl. der jeweiligen Analysekatgorie erfragt und konkretisiert. Zum Schluss sollte ein detaillierteres Bild der Realisierbarkeit entstanden sein. Es liefert eine Planungssicherheit durch Zielgenauigkeit der pädagogischen Angebote. Jedoch ist es auch möglich, dass sich offenbart, dass z.B. ein institutionelles Angebot in Ziel und Wirkung nicht möglich ist. Das sollten wir ehrlich und konfrontativ berücksichtigen, indem wir Ziel, Vorgehen und Handlungsrahmen verändern oder aber den Einsatz personaler, finanzieller und/oder institutioneller Ressourcen erhöhen, so lange und so weit, bis das Angebot als realistisch einzuschätzen ist!

Übergeordnet müssen drei Bereiche gesondert analysiert und benannt werden:

1. Die **Jungenbezogene Fachlichkeit** betont den Aspekt des differenzierenden Blicks auf die Zielgruppe der Jungen. Die Fragen und Analysekatgorien orientieren sich an der zentralen Frage, ob die sehr unterschiedlichen, zuweilen transkulturellen Lebenswelten und damit diversen Persönlichkeiten der Jungen und männlichen Jugendlichen angemessen erfasst werden können. Es geht auch der Frage nach, für welche Jungen(typen) das zu planende Angebot überhaupt hilfreich sein könnte. Und schließlich soll hiermit gewährleistet werden, dass die Ressourcen der Jungen nicht übersehen, sondern vielmehr als Kompetenzen aktiviert werden (können).
2. Im zweiten Schritt werden nun die **Möglichkeiten und Vorgaben der beauftragenden Einrichtung** eruiert. Hier geht es um die fachliche Bewertung des institutionell vorgegeben Handlungsrahmens hinsichtlich der Durchführung des zu planenden Projektes. Wenn die realen Grenzen benannt und berücksichtigt werden, ist durch Transparenz der Vorgaben ein sicheres Handeln der Pädagogen und Pädagoginnen möglich. Werden fadenscheinige Ziele einrichtungsseitig formuliert, verliert die Einrichtung wie die meisten handelnden Erwachsenen an Glaubwürdigkeit bei Jungen und männlichen Jugendlichen. Es lässt sich konstatieren, dass diejenigen Jungenprojekte, die scheitern, also Jungen nicht erreichen, daran scheitern, dass es ihnen an Authentizität der Möglichkeiten und Grenzen fehlt. Im abschließenden Schritt werden nun **die personalen Kompetenzen und Grenzen** (selbst)kritisch dokumentiert. Hier wird detailliert der Frage nachgegangen, was personal intern, was personal extern und was möglicherweise personal gar nicht leistbar ist. Es geht auch um Klärung von Motivation und normativen Voraussetzungen. Ein authentischer Blick auf die realen Möglichkeiten verspricht deutlich mehr Handlungskompetenz und Zielerreichung bei den teilnehmenden Jungen!

Diese detaillierte Abfrage zwischen Möglichkeiten und Grenzen und im Dreieck von Einrichtung, pädagogisch Handelnden und partizipierenden Jungen sollte nun den Handlungsrahmen des Angebots abstecken. Die Akzeptanz des Angebots bei den Jungen sollte sich deutlich erhöhen. Nun folgt der letzte Schritt zur Umsetzung des Jungenprojektes.

V. Leitfaden zur Durchführung angemessener Angebote für Jungen

Dieser konkretisierende Leitfaden stellt nun die Kontrastfolie zu den Inhalten und Erkenntnissen der Jungenarbeit dar. Es wird hier konsequent nicht die Begründung und Stichhaltigkeit dokumentiert. Der praktische Nutzen muss in dieser Hinsicht für sich sprechen, sonst wäre es kein Praxisleitfaden. (Wenngleich die Evaluation einer Durchführung vor dem Hintergrund dieses Gesamt-Leitfadens sehr interessant und aufschlussreich wäre!)

Dieser Leitfaden stellt quasi das Herzstück der Praxisreflexion dar. Werden mehrere Projekte durchgeführt, könnte es genügen die beiden anderen Teile / Schritte einmal grundsätzlich zu dokumentieren, um dann für jedes Projekt jeweils einzeln lediglich diesen Teil zu bearbeiten.

Wird das Projekt anhand dieser Leitfragen gewissenhaft dokumentiert, stellt es auch eine hervorragende Quelle für Eigen- und Fremdevaluation dar. Die Praxis kann daran im Laufe der Zeit enorm profitieren. Vielmehr noch wird viel Mühe, Zeit, Frustration und damit auch finanzielle u.a. Ressourcen im Planungsprozess anderer Projekte und Maßnahmen gespart.

Es lohnt sich also die Ressourcen für die Reflexions- und Planungsarbeit entlang des gesamten Leitfadens zu nutzen.

Abschließend sei der Hinweis erlaubt, dass sich mithilfe dieses Gesamtleitfadens auch bereits durchgeführte Projekte der Jungenarbeit und Jungenförderung einordnen und bzgl. des pädagogischen Erfolgs bewerten lassen. Der Leitfaden dient auch der Evaluation pädagogischer Projekte.

Erster Schritt: Matrix zur persönlichkeitsnahen Vorplanung

	Institutionelle Vorgaben	Konkrete Jungen	Methoden- kompetenz
Haltung			
Ziel			
Bedarfs- analyse			
Eigene Vorlieben			

Eckpfeiler zur Planung von jungengerechten Angeboten

Jungenbezogene Fachlichkeit

Welche Jungen sollen erreicht werden?	Authentische Eingrenzung der Zielgruppe	Welche Jungen geraten aus dem Fokus?
Was genau soll erreicht werden?	Genau, dokumentierte Zieldefinition	Was kann vermutlich nicht erreicht werden?
Welche Kompetenzen bringen diese Jungen dafür bereits mit?	Erstellung von Kompetenzbilanz und Ressourcenanalyse	Welche Defizite sind offensichtlich?
Welche Interessen formulieren die Jungen selbst?	Klärung der Bildungserfahrungen	Welche Abgrenzungen benennen die Jungen selbst?
Welche Affinitäten können herausgearbeitet werden?	Interpretation der Jungenaussagen	Welche Aversionen lassen sich vermuten?
Was genau erfahren die Jungen im Angebot?	Einrichten eines Auswertungs- und Beschwerdemanagements	Welche Erfahrungen sind nicht möglich?
?	Spezifische Fragestellung bzgl. der konkreten Jungen	?
?	offen?	?

Möglichkeiten / Vorgaben der Einrichtung

Was ist das normative Anliegen der Einrichtung?	Transparenz über Werte, Normen, Moral und Ethik	Für was ist die Einrichtung nicht zuständig?
Was ist das förderbezogene Anliegen der Einrichtung?	Transparenz über Förderziele und konkretem Auftrag	Was liegt außerhalb des Förderrahmens?
Welches Bild existiert von der Einrichtung und ihrer Arbeit?	Transparenz und Rückbezug auf das (vermutete) Image der Einrichtung bei den Jungen	Welches Bild der Einrichtung inkl. ihrer Angebote soll gemalt werden?
Welche Kompetenz besitzt die Einrichtung grundsätzlich?	Transparenz über reale Kompetenzen innerhalb	Welche Bereiche werden einrichtungsextern delegiert?
Welche Ressourcen stellt die Einrichtung zur Verfügung?	Klärung der realen Möglichkeiten innerhalb	Welche Ressourcen müssen eingekauft werden?
Wie ist Genderkompetenz konkret verfasst?	Evaluation der Gender- und Jungenkompetenzen	Welche anderen Kompetenzen kompensieren Leerstellen?
?	Spezifische Fragestellung bzgl. des konkreten Angebots	?
?	offen?	?

Personale Kompetenzen und Grenzen

Gibt es männliche Kollegen zur Durchführung?	Klärung der Möglichkeiten einer geschlechts-kompetenten Ansprache	Gibt es Frauen mit Jungenkompetenzen?
Kann die Maßnahme mit dem eigenen Personal durchgeführt werden?	Abstecken der personalen Möglichkeiten	Welche Koop-Partner/innen können mit eingebunden werden?
Gibt es bereits Erfahrungen mit dieser Gruppe von Jungen?	Ehrliche Transparenz über Jungenkompetenzen	Bei wem kann die Expertise bzgl. dieser Gruppe von Jungen eingekauft werden?
Welche Konflikt- und Moderationskompetenz trauen sich die Durchführenden zu?	Eingrenzung der Reichweite personalen Handelns innerhalb des Angebots	An welchen Punkten muss an andere Facheinrichtungen oder Kollegen und Kolleginnen verwiesen werden?
Welcher Kompetenzzuwachs kann selbstständig geleistet werden?	Klärung des Fortbildungs- und/oder Supervisionsbedarfs	Welcher Kompetenzzuwachs kann nur durch externe Begleitung geleistet werden?
Gibt es Personen, die gerne mit der gewählten Gruppe von Jungen arbeiten (wollen)	Dokumentation der Motivation	Entsteht ein verordneter Arbeitsauftrag oder gar ein „Zwangskontext“ für Arbeit mit dieser Gruppe von Jungen?
?	Spezifische Fragestellung bzgl. der Durchführenden	?
?	offen?	?

Leitfaden zur Durchführung angemessener Angebote für Jungen

1. Die umseitigen 3 Bereiche sollten zunächst aufgenommen und dokumentiert werden.
2. Ist die authentische Erreichung der gesetzten Ziele nach ehrlicher Analyse nicht wahrscheinlich, sollte die Maßnahme in Angebot, Zielsetzung und dann in der Durchführung modifiziert, verkürzt oder grundsätzlich verändert werden.
3. Nach der etwaigen Veränderung wird auch die Dokumentation dementsprechend angeglichen. Die Dokumentation dieser Veränderung(en) in Zielen, Angebot und geplanter Durchführung stellt bereits den ersten zentralen Erkenntnisgewinn dar!
4. Steht die grundsätzliche Fassung der Konzeption, sollten folgende Leitlinien zur Durchführung eines erfolgreichen Jungenangebots berücksichtigt und ggfls. ergänzt werden:
 - A. Orientiert sich das Angebot an den Interessen der Jungen? (Raum der Beteiligung)
 - B. Werden in der Ansprache die möglichen Ängste bei Jungen minimiert? (Raum der Empathie)
 - C. Werden die vermuteten Defizite in ihrer Bedeutung angesprochen und relativiert? (Überforderungspotentiale, Ängste, mystifizierte und ideologische Männlichkeitsbilder)
 - D. Werden die lebensweltlichen Kompetenzen angesprochen und die Ressourcen der Jungen für die Teilnahme am Angebot genügend aktiviert? (Motivation durch Alltagsrelevanz bei den Jungen)
 - E. Ist der Komponente „Spaß unter Jungen“ genügend Raum eingeräumt worden?
 - F. Werden die Optionen der Jungen durch das Angebot erweitert oder konzentriert? (Öffnung neuer Handlungs- und Denkräume für die Jungen)
 - G. Wird ein geeigneter Rahmen zur Reflexion des eigenen Erlebens geschaffen? (Für Jungen wie für ihre Begleiter/innen gilt = wie wird der Beziehungsaspekt pädagogisch gestaltet?)
 - H. Werden die Jungen an ihre Grenzen konkret geführt, ohne sie zu überfordern? (Jungengemäße und pädagogisch angeleitete Grenzerfahrungen)
 - I. Ist der gesamte Rahmen des Angebots sicher und anregungsreich zugleich? (Balance aus Konfrontation, Bestärkung, Irritation von Vorurteilen, Selbstsicherheit der Jungenpersönlichkeiten und Lerngewinn)
 - J. Welche Regulationsmöglichkeiten bzgl. des Anforderungsniveaus innerhalb des Angebots werden konzeptionell verankert?
 - K. Welche Unterstützung der Pädagogen und Pädagoginnen werden im Rahmen des Durchführungsprozesses konzeptionell festgelegt?
 - L. Wie wird der Transfer in die Lebenswelten der konkreten Jungen ermöglicht?

Als inhaltliche Leitlinie gelten folgende erfahrungsbezogenen Punkte:

A Jungen benötigen kein eindeutiges Jungen(vor)bild oder Männer(vor)bild.

B Jungen benötigen die Unterstützung i.S. der Selbstbehauptung um produktiv an einem pädagogischen Angebot nachhaltig partizipieren zu können.

C. Jungen benötigen zumindest temporär geschlechtshomogene (Selbst-) Vergewisserungsräume.

D. Jungen benötigen (emotionale und kommunikative) Zuwendung und grenzachtende Konfrontation zugleich. (Streitbares und dennoch unterstützendes Gegenüber als geschlechtsbewusstes Modell, als Mann, als Frau oder als was auch immer!)

E. Jungenwelten gestalten sich zu allermeist transkulturell, so dass pädagogisch Agierende Jungen in ihrer Vielfalt ansprechen müssen. Die selbst vorgetragenen kulturellen, glaubensbezogen und/oder ethischen Differenzen sollten jedoch aufgenommen und zum Angebotsziel in Bezug gesetzt werden.

F. Jungengruppen brauchen den pädagogisch versierten Umgang mit Heterogenität, besonders in Bezug auf sehr unterschiedliche Kompetenz-Defizit-Gefälle.

G. Methoden u.v.a. die Beziehungsgestaltung zwischen Pädagogen und Pädagoginnen und den unterschiedlichen Jungen auch untereinander müssen jungengemäß und für die sozialen Lebensräume inkl. der (oftmals negativen) Bildungsbiografien gestaltet werden! (Räume, Sprache, Habitus, Übungen, Spiele ...)